Partnerin in der Nachbarschaft gefunden

Betreuung Die Verträge sind in trockenen Tüchern: Die Gemeinnützige und Hilfs-Gesellschaft der Stadt St. Gallen (GHG) wird das geplante Wohn- und Pflegezentrum in Mörschwil betreiben. Das Heimreglement wird aufgelegt.

Daniel Wirth
daniel.wirth@tagblatt.ch

In der ersten Hälfte 2020 sollen auf der Burgerwiese in Mörschwil die Bagger auffahren. Bild: Perrine Woodtli (31. August 2018)

Die Gemeinnützige und Hilfs-Gesellschaft (GHG) der Stadt St. Gallen sei eine optimale Partnerin zur Führung des geplanten Wohn- und Pflegezentrums auf der Burgerwiese; davon sei der Gemeinderat Mörschwil überzeugt, schreibt er im jüngsten Mitteilungsblatt. Die GHG ist in der Stadt und der Region St. Gallen bekannt: Sie führt insgesamt sieben Institutionen in der Stadt, davon die beiden Betagtenheime Marthaheim und Josefshaus. Am vergangenen Freitag wurden die Leistungsvereinbarung und der Mietvertrag zwischen der Gemeinde und der GHG unterzeichnet – damit findet eine lange Geschichte wohl doch noch ein gutes Ende.

Im Januar gab der Gemeinderat bekannt, dass er kurz vor Weihnachten 2018 entschieden habe, Vertragsverhandlungen mit der Sensato AG aus Bern als mögliche Betreiberin des Wohn- und Pflegezentrums zu beenden. In der Folge hat der Gemeinderat gemäss Mitteilung in enger Zusammenarbeit mit einem externen Berater die Evaluation einer neuen Partnerin vorgenommen. Es seien insgesamt vier Unternehmen eingeladen worden, dem Gemeinderat eine Offerte zu unterbreiten und ihre Konzepte zu erläutern. Diese seien sorgfältig geprüft worden. Schliesslich habe der Gemeinderat die GHG gewählt. Die GHG bezahlt der Gemeinde Mörschwil 3,2 Prozent der Investitionskosten von gut 27 Millionen Franken; das entspricht 880 000 Franken im Jahr. Eine Miete in dieser Höhe war vor Jahren auch mit der am Betrieb interessierten Di-Gallo-Gruppe aus Zürich ausgehandelt worden.

Gemeindepräsident Bühler spricht von «Meilenstein»

Mörschwils Gemeindepräsident Paul Bühler, der Ende 2020 nach beinahe 30 Jahren im Amt zurücktreten wird, nennt die Unterzeichnung des Vertrages mit der GHG einen «Meilenstein» auf dem langen Weg bis zum Bau des Wohn- und Pflegezentrums mit 55 Pflegezimmern und zehn Alterswohnungen. «Jetzt sollte nichts mehr schiefgehen», sagt Bühler und hofft, in der ersten Hälfte des nächsten Jahres beim Spatenstich auf der Burgerwiese als Gemeindepräsident dabei sein zu können. Der Gemeinderat hat gemäss Mitteilung die Gähler Flühler Architekten aus St. Gallen, die 2011 den Wettbewerb gewannen, beauftragt, in Zusammenarbeit mit den Fachplanern das Projekt zu aktualisieren sowie mit der GHG die benutzerspezifischen Fragen zu klären. «Das braucht noch etwas Zeit», sagt Bühler. Er schätzt, dass bei einem Baustart in der ersten Hälfte nächsten Jahres das neue Wohn- und Pflegeheim nach zwei Jahren Bauzeit ungefähr Mitte 2022 bezugsbereit sein wird.

Der Gemeinderat hat ein Heimreglement verfasst, das ab dem kommenden Montag bis zum 14. Juni öffentlich aufgelegt wird und dem fakultativen Referendum untersteht. Nach Vertragsverhandlungen mit Unternehmen, die zwar Erfahrung haben im Betrieb von Alters- und Pflegeheimen, deren Firmensitz aber weit weg von Mörschwil liegt, hat der Gemeinderat nun in der unmittelbaren Nachbarschaft eine Partnerin gefunden – auch wenn die Brautschau hart war.

> «Es ist gut, haben wir mit der GHG eine Partnerin in nächster Nähe gefunden.»
>
> **Paul Bühler**
> Gemeindepräsident Mörschwil

> «Wir können das Heim von der Gemeinde mieten und müssen nicht investieren.»
>
> **Heinz Loretini**
> GHG-Vereinspräsident

GHG will Synergien nutzen und Arbeitsplätze schaffen

Die GHG, die neben Alters- und Pflegeheimen in St. Gallen vier weitere Einrichtungen für hilfsbedürftige Kinder, Jugendliche und Erwachsene und ein Brockenhaus betreibt, will mit dem Wohn- und Pflegeheim in Mörschwil Synergien nutzen, wie Heinz Loretini, Präsident des Vereins, sagt.

Mit dem Marthaheim und dem Josefshaus habe die GHG reiche Erfahrung in der Betagtenbetreuung, sagt Loretini. Die zentrale Verwaltung dreier Heime senke Kosten. Profitieren würden auch die Auszubildenden, denen mehr Abwechslung und später neue geschützte Arbeitsplätze angeboten werden könnten.

Kommentar

Nähe schafft Vertrauen

In Mörschwil fehlt es an nichts – an fast nichts. Die reiche Gemeinde zwischen Kantonshauptstadt und Bodensee hat den tiefsten Steuerfuss aller 77 Gemeinden im Kanton St. Gallen. Das Dorf hat ein halbes Dutzend Postautohaltestellen, den Viertelstundentakt, eine Primarschule im Dorf, freie Schulwahl für Oberstufenschüler, Einkaufsmöglichkeiten und ein intaktes Vereinsleben. In Mörschwil ist die Welt noch heil.

Was die Gemeinde nicht hat, ist ein Pflegeheim und die Möglichkeit des betreuten Wohnens im Alter. Einsprecher torpedierten das 27-Millionen-Projekt, zu dem zwei Drittel der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger vor knapp sieben (!) Jahren Ja gesagt hatten. Hinzu kam, dass mögliche Betreiber aus Zürich und Bern für das geplanten Wohn- und Pflegezentrum auf der Burgerwiese aus unterschiedlichen Gründen absprangen oder, wie zuletzt, ausgeladen wurden.

Jetzt hat der Gemeinderat in der Nachbarschaft eine bestens bekannte Partnerin gefunden: die Gemeinnützige und Hilfs-Gesellschaft der Stadt St. Gallen. Man kennt sich, man vertraut sich. Dass der Vorsitzende der Geschäftsleitung und ein Mitglied des Vereinsvorstandes in Mörschwil daheim sind, ist die Garantie, dass nach all den Wirren alles gut kommt.

Daniel Wirth
daniel.wirth@tagblatt.ch

Dorflauf mit neuem Wettkampf

Mörschwil Diesen Freitag, 3. Mai. findet der siebte Dorflauf statt. Ab 16 Uhr ist die Festwirtschaft offen. Um 16.30 Uhr wetteifern die Schülerinnen und Schüler um «dä schnellscht Mörschwiler». Das Rennen findet in verschiedenen Alterskategorien auf dem Gelände der Sporthalle Seeblick statt.

Um 19 Uhr starten die Laufwettkämpfe wie Staffelläufe, Hauptlauf, Hobbylauf und Walking. Um zirka 20.45 Uhr Rangverkündigung. Gleichzeitig kommt es dann erstmals zum Wettkampf der Gemeinden. Mörschwil fordert sieben umliegende Gemeinden heraus. Unter anderem wird gewertet, welche Gemeinde am meisten Kilometer zurücklegt. Je mehr Einwohner einer Gemeinde mitmachen, desto grösser die Siegeschance. Mehr Infos und Anmeldung unter *www.moerschwil-bewegt.ch. (pd/rf)*

Rund 180 000 Besucher weniger im Säntispark

Erlebnisbad Während St. Galler Museen und die Olma im vergangenen Jahr gut besucht waren, verzeichnete der Säntispark Abtwil deutlich weniger Eintritte als 2017. Schuld daran ist nicht nur das Wetter.

Die Zahlen lassen aufschrecken: Das Erlebnisbad Säntispark in Abtwil verzeichnete im vergangenen Jahr rund 180 000 weniger Eintritte als 2017. Das geht aus dem Jahresbericht von St. Gallen Bodensee-Tourismus hervor. Der starke Rückgang ist auffällig, besonders im Vergleich zu anderen Besuchermagneten in der Region. So verzeichneten beispielsweise die Museen der Stadt St. Gallen und die Olma 2018 mehr Eintritte als 2017. Auch der Walter-Zoo in Gossau weist einen Zuwachs von rund 55 000 Eintritten aus.

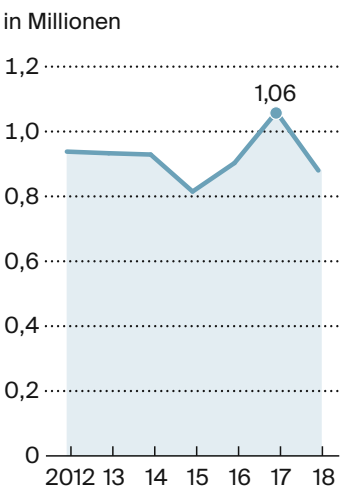
Rutschenwelt machte 2017 zum Erfolgsjahr

Im November 2016 wurde nach knapp anderthalb Jahren Bauzeit die neue Bäderwelt des Säntisparks eingeweiht. Sieben neue Rutschen entstanden, zudem gab es Neuerungen beim Kinderbecken und dem Saunabereich. Diese Neuerungen machten 2017 zu einem überdurchschnittlich guten Jahr für den Säntispark: Rund 1 060 000 Menschen besuchten das Freizeitzentrum. Ein Spitzenwert, wenn man die vergangenen sechs Jahre vergleicht.

Zu gutes Wetter fürs Hallenbad

Dass die Rutschenwelt «einen sehr guten Start» hingelegt hat, bestätigt Natalie Brägger, Mediensprecherin der Migros Ostschweiz. Für den Einbruch der Besucherzahlen hat sie eine einfache Erklärung: «Der Frühling und Sommer waren sehr heiss und lang, und auch in den Herbstferien war das Wetter schön». Das komme einem Hallenbad natürlich nicht entgegen.

Besucher im Säntispark



Quelle: St. Gallen-Bodensee Tourismus
Grafik: viv

Keinen Einfluss hatte gemäss Brägger ein Vorfall im vergangenen Herbst. Im September gab der mutmassliche Missbrauchsfall eines 15-Jährigen im Säntispark zu reden. Der Verdächtige konnte flüchten und setzte sich ins Ausland ab.

Besucherzahlen langfristig steigern

Zufrieden ist man mit der Auslastung 2018 nicht. «In die neue Bäderwelt wurde viel Geld investiert, verschiedene Bereiche wurden stark aufgewertet. Natürlich wollen wir die Besucherzahlen langfristig steigern», sagt Brägger. Dafür mache man auch weiterhin offensiv Werbung, nicht nur in der Ostschweiz, sondern auch in Winterthur, Zürich oder dem nahen Ausland. Das scheint zu funktionieren. «Gerade an österreichischen Feiertagen haben wir viele Gäste aus dem Vorarlberg.»

Ob das Erfolgsjahr 2017 ein Ausreisser bleibt? Für eine erste Einschätzung sei es nach zwei vollen Betriebsjahren seit dem Umbau noch zu früh, sagt Natalie Brägger. Dafür sei der Erfolg des Säntisparks zu stark von äusseren Einflüssen wie dem Wetter abhängig.

Laura Widmer
laura.widmer@tagblatt.ch